

Schlesische Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Anzeigenpreise: Die 4spaltige Millimeterzeile über deren Raum 400.- M.

Dienstag, den 3. Juli 1923.

Bezugspreis: Durch Kurträger 800.- M. pro Woche.

Die Lawine rollt!

Drohender und immer drohender schwillt die Lawine der öffentlichen Schulden in Deutschland an.

Was bedeutet die neue gewaltige Schuldenmehrung? Sie ist der Ausdruck der noch nicht abgeschlossenen sozialen Umwälzung.

Diese Umwälzung, die eine Handvoll bisheriger Millionäre zu Milliarden macht, wirft das Proletariat, wirft Schichten des früheren Mittelstandes, wirft Klein- und Sozialrentner, wirft Kriegskruppen und Kriegshinterbliebenen auf den Dungehügel der kapitalistischen Kultur.

Je länger die Arbeitermassen in Passivität verharren, je länger sie sich von Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführern mit Illusionen nassführen lassen, umso größer wird ganz unabweisbar die Summe der Weiden und Schmerzen die das Proletariat auskosten muß.

Diese kapitalistische Kultur feiert an der Börse ihre ausschweifendsten Orgien. Je mehr das Volk von Hungersnöten bedroht wird, je wichtiger auf die werktätigen Massen die Hammerschläge des Wuchers niederkommen, um so toller der Spektakel an der Börse.

Nicht durch Spekulationen und nicht durch Illusionen kann sich die Masse der Bevölkerung gegen das räuberische System, gegen die anrollende Lawine schützen.

Mit der Arbeiterregierung kann die notwendige Erfassung der Sachwerte, die wirklich ernsthafte Heranziehung des Kapitals zu den Reparationsleistungen und zu der Befriedigung der öffentlichen Bedürfnisse herangezogen werden.

Die Arbeiterregierung kann und darf nicht länger mehr warten. Den Kampf um die Sicherung ihrer Existenz muß sie sofort, muß sie mit aller Energie aufnehmen.

Wucherszahlen

Table with 4 columns: Item, 1913, jetzt, Differenz. Rows include Roggen 1 Zentner, Getreideverluste, Eisenbahnprozent, Vergarbeiterlöhne, Metallarbeiterlöhne, pro Stunde, Dollar.

In der vergangenen Woche, vom 18. bis 24. Juni, sind die Lebenshaltungskosten nach den Berechnungen der „Roten Fahne“ um 63 Proz. gestiegen.

Egyptisch ist die Preisentwicklung auf dem deutschen Getreidemarkt seit Mitte Juni. Während sich der Dollar von etwa 100 000 am 12. Juni bis auf 155 000 am 30. Juni entwickelte, verdreifachten sich in der gleichen Zeit die Preise für Inlandgetreide um rund das 2 1/2-fache.

Industrieaktien, deren Wertsteigerungen auch durchschnittlich um 50 bis 100 Prozent über der jeweiligen Marktwertung liegen.

Die Preisbewegung geht weiter. Für die nächste Woche stehen folgende Erhöhungen schon fest: Milch bis auf rund 3000 M., Markenbrot 3800 M., marktfreies Brot 10 000 M., Straßenbahnfahrt in Berlin einfach 1500 M., ein Brief 300 M., Eisenbahn das Dreifache, Wohnungsmiete Grundmiete plus 18 030 Prozent, Kohlen wieder um über 50 Prozent.

Der wertbeständige Lohnschwindel

Nachdem die vorbereitenden Besprechungen über die Wertbeständigkeit der Löhne im Reichsarbeitsministerium zu Ende geführt sind, tritt noch im Laufe dieser Woche eine aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern gebildete kleine Kommission unter Leitung des Reichsarbeitsministeriums und unter Einziehung der beteiligten Reichsministerien zur Verhandlung über die gleiche Frage zusammen.

Seute beginnt, wie die Berliner Morgenblätter melden, eine zweitägige Sitzung des Bundesausschusses des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, die sich mit der Frage der wertbeständigen Löhne beschäftigen soll.

Todesstrafe gegen Kommunisten in Polen.

Der „Manchester Guardian“, das große linksbürgerliche Blatt Englands, veröffentlicht zwei Geheimdokumente der polnischen Regierung, aus denen hervorgeht, daß die polnische Regierung beabsichtigt durch ein Gesetz die kommunistische Bewegung vollständig auseinanderzureißen und für die Kommunisten die Todesstrafe einzuführen.

Worthebe der bulgarischen Sozialdemokratie gegen die Kommunisten

Der Wiener „Roten Fahne“ wird aus Sofia gemeldet: Die Stadtbourgeoisie beginnt eine wütende Hege gegen die Kommunisten und genießt dabei die eifrige Hilfe der Sozialdemokratie.

Französische Selbstquellen für Deutschbällische

In einem Telegramm der „Welt am Montag“ wird gemeldet, daß Dr. Knauth Ruge, der 1921 als Reichsreaktionär in Oberschlesien auftrat und auch im letzten Münchener Putschprozeß als deutschbällischer Held eine Rolle spielte, im Laufe des Mai und Juni eine große Zahl von Vorträgen an Professoren der französischen Schweiz und Frankreich gehalten hat.

Der Dred des französischen Imperialismus

Verkehrshetze im besetzten Gebiet

Sabas berichtet aus Koblenz: Die Ueberkreuzung der Grenzlinie zwischen den besetzten und dem nicht besetzten Gebiet wird von der Interalliierten Rheinlandkommission vom 2. Juli Mitternacht ab in beiden Richtungen jedem deutschen Staatsbürger untersagt.

Ausweisung von 9000 Eisenbahnerfamilien

Der französische und belgische Vertreter in der Interalliierten Rheinlandkommission haben beschlossen, neue Seelmaßnahmen gegen die noch im besetzten Gebiet verbliebenen deutsche Eisenbahner einzuleiten.

Die Opfer des Jagattentats

Die Zahl der belgischen Soldaten, die durch das Bombententat an der Rheinbrücke und Leben gekommen sind, hat sich auf achtzehn erhöht. Viele der Verwundeten befinden sich in einem sehr ernstern Zustande.

Wohlfahrtsunterstützung für einen Auslandsdeutschen

Man schreibt uns: Ein Arbeiter, welcher aus Slowenien ausgewiesen ist und nach Witten a. d. Ruhr (besetztes Gebiet) geht, erhielt 500 Mark (fünfhundert Mark) und ein Mittagessen als Reiseunterstützung für die Heimreise.

Wohlfahrtsunterstützung für einen Auslandsdeutschen

Man schreibt uns: Ein Arbeiter, welcher aus Slowenien ausgewiesen ist und nach Witten a. d. Ruhr (besetztes Gebiet) geht, erhielt 500 Mark (fünfhundert Mark) und ein Mittagessen als Reiseunterstützung für die Heimreise.



# Das Brotverteuerungsgefetz

Von Wilhelm Koenen

1.

In einem Artikel „Von Herz bis Herz“ bringt die großbürgerliche Provinzpresse die freudige Feststellung: „Der Regierung Suno ist es gelungen, einen großen innerpolitischen Erfolg zu erringen, der ihre Stellung außerordentlich festigt.“ Der von der großkapitalistischen Presse begrüßte Erfolg ihrer vor dem Bankrott stehenden Regie-rung Suno-Beder ist das im Reichstags-tag von den Bürgerlichen und Sozialdemokraten gegen Kommunisten und Unabhängige beschlossene Gesetz über die sogenannte Sicherung der Brotverforgung.

Der „Vorwärts“ versucht in einem langen Artikel die Zustimmung der Sozialdemokraten zu diesem innerpolitischen Triumph der Suno-Beder-Regierung zu rechtfertigen. Er kann diesen Versuch nur machen, indem er alles wissenschaftlich über die Wirkungen dieses Brotvergegesetzes einfach beschweigt. Er sagt zwar, daß es darauf ankomme, die durch die Aufhebung der öffentlichen Brotverforgung und das Sinken der Brotpreise in schwere Bedrängnis geratenen Volkskreise vor den Gefahren dieser freien Wirtschaft zu schützen. Verschwiegen wird aber, daß die übergroße Mehrheit der in schwere Bedrängnis geratenen Volkskreise die gesamte deutsche Bevölkerung, die 20 Millionen Lohnarbeiter mit ihren Familien, durch dieses Gesetz der hemmungslosen Preisvermehrung ausgeliefert werden. Die arbeitende Bevölkerung soll in den nächsten Monaten das Vierfache des jetzigen Brotpreises und mehr bezahlen. Wenn der „Vorwärts“ dazu tröstend meint, jede Regierung werde unter dem Druck der öffentlichen Meinung gezwungen sein, den Versuch der spekulativen Preisvermehrung zu bekämpfen, so ist das bewährte Vokabular.

Es ist an sich schon ein starkes Stück, die Hoffnung zu nähren, daß die Suno-Beder-Regierung, die Regierung des Großkapitals, jenseits der Spekulation und Preisvermehrung ein gerechtes Verhalten werde. Nur verräterische sozialdemokratische Führer können solches Vertrauen zur Suno-Regierung haben.

Außerdem ist aber die beschlossene Reserve von nur einer Million Tonnen Getreide zum Einlegen gegen die großagrarischen Spekulationen viel zu gering. Und die Sozialdemokraten haben es ausdrücklich abgelehnt, die zunächst im Gesetz geforderte Reserve von 3 1/2 Millionen Tonnen, die ein wirksames Eingreifen ermöglicht hätte, bereitzustellen. Bürgerliche und Sozialdemokraten stümpften geschlossen gegen einen kommunistischen Antrag, der diese 3 1/2 Millionen Tonnen Reserve wiederherstellen wollte.

Sogar die von der Regierung geforderte Möglichkeit, im Falle einer großagrarischen Viehzuchtabschaltung doch noch auf dem Wege der bisherigen Umlage 1/4 Million Tonnen zwangsweise beizutreiben, was die Kommu-

nisten erneut zum Antrage erhoben hatten, stimmten die Sozialdemokraten mit den Bürgerlichen nieder.

Sie wollen auch die Reste einer Umlage nicht mehr, sie wollen die Beseitigung des Marktenbrotens, weshalb sie schon vorher den ersten prinzipiellen kommunistischen Antrag auf Aufrechterhaltung des bisherigen Umlageverfahrens und des verbilligten Marktenbrotens zusammen mit den Bürgerlichen niederknieten. Außer der Redaktionsgruppe stimmten nur vereinzelte sozialdemokratische Abgeordnete, u. a. der alte Zubeil für unseren Umlage-Antrag. Diesen einzelnen Widerstreber es, widerstandslos unter Opferung aller proletarischen Interessen in die Koalition von Herz bis Helfert einzuwilligen. Als sich der Parteivorstand Hermann Müller mit drohenden Gebärden gegen Zubeil wandte, antwortete ihm dieser erregt: „Ich stimme doch mit dafür, Ihr könnt dann mit mir machen, was Ihr wollt!“ Diese Aufspaltung einzelner Abgeordneter zeigt am deutlichsten die ganze Schwere der neuen Befreiung der sozialdemokratischen Führerschaft an den proletarischen Lebensinteressen.

Schließlich aber hat die sozialdemokratische Fraktion mit allen Bürgerlichen auch noch positiv dafür gestimmt, daß die öffentliche Brotverforgung am 15. September fortfällt, daß die Verwaltung der Reichsgetreidestelle am 31. September aufgelöst wird und daß alle Höchstpreisverordnungen, Ausführverbot und Verlesungswangsvorschriften für Getreide, die etwa einzelne Länder erlassen sollten, rechtungswillig sind. Schluß, radikaler endgültiger Schluß mit jeglicher Getreidebewirtschaftung oder Brotpreisbeschränkung! Das war die Parole der Brotwucherfront von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen. Ausgerechnet der bayrische Oberreaktionär Dr. Heim hielt dieser „Einheitsfront“ die Weltschmerzrede. Das sagt neben der Aufhebung Zubeils über die politische Bedeutung dieses arbeitersyndikalischen Zerwürfnisses wahrlich genug.

Ein tolles Stück ist es, wenn der „Vorwärts“ noch darüber als einen Erfolg triumphiert, daß die Reichskasse nicht mehr wie bisher viele hundert Millionen Mark für die Brotverbilligung hergeben mußte. Diese Freude über die Milliardenersparnisse des Reiches auf Kosten der Brotvermehrung ist eine unerhörte politische Niedertracht. Diese „ersparten“ Milliarden werden im Augenblick der sozialdemokratischen Freunde um ein Vielfaches erhöht als Reichszuguschuß den Großindustriellen durch die Ruhrhilfe zugedacht, ohne daß die Herren Sozialdemokraten dafür ihre herrliche Regierung Suno-Beder zur Rechenschaft ziehen, geschweige denn zum Zerkel jagen, was ihnen jeden Tag möglich wäre. Der gesamten Arbeiterschaft das Brot vierfach zu verteuern, ist bequemer.

partei Gumminger. Heute bemühte er sich im Reichstag, das Urteil gegen Feschenbach mit allerhand staatsanwaltschaftlichen Kniffen zu rechtfertigen und zu verteidigen. Es war eine zweite staatsanwaltschaftliche Aufregung gegen Feschenbach. Genosse Thomaß, der ihn wiederholt unterbrach, erhielt 2 Ordnungsrufe, wie vorher Genossen Remmele einen erhalten hatte, als er die Erklärung der bayrischen Regierung eine Unverschämtheit nannte.

## Die falsche Mobilmachung der proletarische Abwehrkampf

Aus zahlreichen Bezirken des Reiches liegen Nachrichten vor über falsche Mobilmachungen und Aktionen, die eine nahe bevorstehende Mobilmachung wahrscheinlich erscheinen lassen. Will das Proletariat sich nicht überwinden lassen, muß es schleunigst Abwehrmaßnahmen bilden. Aus Hannover wird gemeldet, daß in der Nähe dieser Küstereidung in der Nacht vom Samstag zum Sonntag aus Göttingen, Hannover, Bielefeld, Braunschweig, Hamburg und Bremen zahlreiche falsche Verbände sich bildeten, die sogar mit Strafzügen und halben Fahrpreisen anlaufen. Es fand eine große Uebung statt, wobei man auch Straßenkämpfe machte. Es kam zu einem Zusammenstoß mit einem Arbeiterverband. Mehrere Ungeheuerheiten wurden dabei begangen abgenommen.

In Gassel kam es bei einer Schlagertafel zu hitzeren Zusammenstößen, bei der die Schlagertafel in heftiger Weise gegen die Arbeiter eingriff. In Alzen fand am Sonntag, 1. Juli, ein Marine- und Luftflottentag, d. h. lediglich ein Manöver und eine Feierschau der falschen Arbeiterverbände statt. Daran nahmen zahlreiche Reichswehrsoldaten und auch ein Reichswehrkapitän teil. Es zeigte sich deutlich die monarchistische Verfassung der Reichswehr. Das Gewerkschaftskartell in Alzen hat demnach die falsche Mobilmachung von Abwehrmaßnahmen beschlossen. Besonders wa-

ren es die sozialdemokratischen Vertreter, die sich für schnellsten Selbtschutz des Proletariats einsetzten. Was sagt Herr Parteigenosse, Innenminister Sebering, der die proletarischen Hundertschaften verbietet, dazu?

In Münster, wo sich die Falzisten nicht scheuten, eine mit lauren Arbeitergroßen erbaute Saucerei in Trümmer zu legen, fand eine Demonstration der Arbeiter statt. Die Erbitterung in der Arbeiterschaft infolge des Sprengstoffattentats auf die sozialdemokratische Zeitung ist riesengroß. Dennoch gelang es in diesem beschwarzen Nest dem gemeinsamen Zusammenarbeiten von Jungbo und Schubo, die Arbeitseindemstration auszuändern zu zwingen.

Nach einer Meldung aus Stuttgart fand der erste württembergische Arbeitertag unter der Parole: Kampf gegen Falzismus und Kriegsgefahr, am 1. Juli in Gillingen statt. Neben der KPD beteiligten sich daran zahlreiche Gewerkschaftskartelle und Arbeiter-Sportvereine, insgesamt über 50 000 Arbeiter. Der Tag wurde zu einer gewaltigen Kundgebung gegen die falschistische Gefahr.

## Der Falzistenaufmarsch in Württemberg

Wie in Bayern, so erfolgt auch in Württemberg der Aufmarsch der Falzisten planmäßig. In Kirchheim u. T. haben die Falzentzueger eine Sonnenfeier veranstaltet, die einen reich militärischen Cha-

rakter trug. Die Ausstellung war selbstverständlich Arbeiter, die sich über den Mummel entkulten, wurden mit Gummiknüppeln bearbeitet.

In Ulm haben die Nationalsozialisten im Bunde mit bayerischen Soldaten, die auf dem Durchmarsch nach Ulm waren, die Arbeiterschaft provoziert und terrorisiert, jedoch es Verwundete gab. Die bayerischen Soldaten saugen: „Stolz weist die Flagge schwarz-weiß-rot!“ In verschiedenen Städten teilten provokierten dann die Falzentzueger weiter, jedoch es zu blutigen Begegnungen kam. Ein sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer wurde schwer mißhandelt.

In Stuttgart marschieren geschlossen die Hundertschaften der Nationalsozialisten, von einer militärischen Übung kommend, durch die Straßen, ohne daß die Polizei einschreitet. Die Ausnahmeverordnung der württembergischen Regierung trifft nur die Arbeiter, denen man Abwehrorganisationen verbietet, während die Falzisten ganz ungehindert die blutige Niederwerfung des Proletariats betreiben.

Dem Aufmarsch der Falzisten wird die württembergische Arbeiterschaft am Sonntag in Gillingen ihren Massenaufmarsch entgegenstellen.

## Der Falzismus in Thüringen.

Auch in Thüringen verschärfen sich die militärischen Uebungen und Konzentrationen der Falzisten. Der Jungbo entfaltet besonders bei Reubietendorf in Stadt auffallende Tätigkeit. Im Rautal fanden Schießübungen statt. In Sassenhausen bei Bad Rösen sowie in Naumburg kam es zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und bewaffneten Falzisten.

# Bodenreform und Siedelung

Ein Vortrag über Bodenreform wurde am Sonntagvormittag in Breslau im Schießwettbewerbssaal vom Stadtdirektor Dr. Benter vor einer zahlreichen Zuhörerzahl gehalten. Der Vortragende führte den Erschienenen in klarer und beweiskräftiger Weise die von jeder betriebene unglückselige Bodenpolitik und die unerhörte Bodenpekulation vor Augen, die fast 90 Prozent des Volkes heimatlos macht. Die Bodenreformer kämpfen für eine gerechte Verteilung des Grund und Bodens, um es jedem Volksgenossen zu ermöglichen, eine Scholle zu besitzen, auf der er sich ein Heim schaffen kann, in dem er sich nach geleisteter Tagesarbeit ausruhen und erholen kann. Erst dann könne nach Ansicht des Redners ein Wandel zum Besseren und damit eine Gesundung des Volksganges eintreten. Der landwirtschaftlich genutzte Boden ist eine Quelle der Volkswirtschaft.

Infolge eines überlebten und verkehrten Bodenrechts ist den meisten der Zugang zu Grund und Boden verweigert. Und doch wäre es möglich, daß wir uns auf eigenem Boden selbst ernähren. Heute hat Deutschland eine Menge Brachland (Wald, Jagdgründe), welches die reichen Großgrundbesitzer so gut wie gar nicht besteuern brauchen, während der kleine Bauer, der ein kleines Stück Land bebaut, dafür steuerlich bestraft wird. Bei solch verkehrter Bodenpolitik braucht man sich nicht zu wundern, wenn wir immer mehr in den Abgrund zu versinken drohen. (Der Redner erklärte es auch für volksschädlich, daß beispielsweise in Breslau immer mehr Grundstücke in den Besitz von Ausländern übergehen.)

So brauchbar und wertvoll alle diese Forderungen und Vorstöße der Bodenreformer auch sein mögen, so berührte es höchst unangenehm, daß Herr Benter, der der KPD angehört, in seinem Vortrage wiederholt vor dem „Volksweltanschauung“ (wie er ihn versteht) grübelte. Es folgte dem Vortrage leider keine Diskussion, so daß Herrn Benter nicht gelagt werden konnte, daß nur eine Arbeiterregierung, die der agrarischen Bodenpekulation und jedem anderen Volkswucher energig zu Leibe geht, die Gewähr bieten könnte, auch eine gesunde Bodenreform zu verwirklichen. Was hat denn die Partei des Herrn Benter, die KPD, mit ihrer bürgerlichen Konstitutionspolitik schon für die Bodenreformer durchgebracht? Leider so gut wie nichts! Die Agrarier haben sich den Zerkel um die Not des Volkes und diese Parasiten kamen eben nur dazu gezwungen werden, von ihrem Bodenwucher abzulassen. Wenn die KPD warten will, bis diese Gesellschaft zugunsten des Volkes und im Interesse einer gesunden Bodenpolitik auch nur einen Heftig-Bauer noch sehr lange warten (Warum also hier so angustig vor dem „Volksweltanschauung“? Ihr Herren Bodenreformer?)

Mit der von den Bodenreformern betriebenen „Bodenreformpolitik“ wird eben alles nur auf dem Papier stehen bleiben. Diese Reformerei bringt uns nur immer weiter ins Elend. Das möge sich die Bodenreformer, die so kühnliche Forderungen vor dem „Volksweltanschauung“ empfinden, gelagt sein lassen. Die KPD war die Erste, die in einem großartigen Agrarprogramm die Forderungen der Bodenpolitik aufzeigte. Die allein aus dem heutigen Landhunger aller Bevölkerungskreise heranzieht. In der politischen Kampfbahn der KPD für Siedlung

werden die Bodenreformer ihr Ziel erreichen auf anderem Wege nicht.

Zum Schluß der Versammlung wurde folgende Entschliessung angenommen:

Die heute im großen Schießwettbewerbssaal in Breslau zu Tausenden versammelten Vertreter der im Heimstättenauschuß sämtlicher Schles. Angestellten-, Arbeiter- und Beamten-Gewerkschaften, im Verband schlesischer Kleingartenvereine, der Arbeitgemeinschaft für das Wohn- und Siedlungswesen, des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, des Breslauer Mieter-Gewerkschaftsvereins, des Bundes der Kinderreichen, des schlesischen Kleinbauernbundes, des Deutschen Ostbundes, der Vereinigten Verbände heimatreuer Oberflößer, der Gläser und des Bundes Deutscher Bodenreformer vereinigten Männer und Frauen treten in einmütiger Abschwärmen den Bestrebungen entgegen, die die öffentliche Meinung über das, was zur Rettung unseres Volkes geschehen muß, verwirren und verdunkeln.

Wir wissen, daß Wohnungsnot, Landnot, Lebensmittelnot, Arbeitsnot, und Geldnot in ursächlichem Zusammenhange damit stehen, daß unserm Volk der Zugang zu seinem Boden durch ein falsches Bodenrecht gesperrt ist. Wir wissen, daß der wirtschaftliche und sittliche Niedergang unseres Volkes mit daher gekommen ist, weil das deutsche Volk „bodenlos“ wurde, weil man die Wege, die Freiherr vom Stein uns vor 100 Jahren gewiesen hat, nicht gegangen ist.

Wir wollen zurück zum Boden und darum fordern wir gesichertes und billiges Land für Kleingärtner, Heimstättenboden für gesunde Wohnheimstätten in Stadt und Land, billiges und gesichertes Siedlungsland für alle, die Landwirte sind und werden wollen, besonders auch für die Flüchtlingsfamilien und zur Vergrößerung landwirtschaftlich und volkswirtschaftlich unzulänglicher Zwergbetriebe.

Die Erstellung von Wohnungen darf in Zukunft nicht mehr eine Angelegenheit der Spekulation sein, sondern sie muß werden eine Aufgabe der hygienischen Fürsorge durch den Staat.

Zu dem allen werden wir nur kommen, wenn ohne Schwanken die Wege beschritten werden, die die Bodenreform seit langem gewiesen hat und die wir immer erneut und auch heute wieder mit aller Eindringlichkeit fordern:

1. eine ansteigende Grundwertsteuer für den wachsenden Boden in Stadt und Land, die ermittelt wird mit Hilfe der Selbstschätzung durch den Bodenbesitzer, die aber auch als das Beilegungshöchstmass für den Boden gilt und die den gerechten Preis darstellt, wo überall Boden für öffentliche Zwecke gebraucht wird.
  2. Das Bodenreformgesetz (Wandelschaffungs-gesetz) mit einem Anwartsrecht der Gemeinden zum Steuerwert, wenn Boden in fremde Hände übergehen soll, wodurch allein auch der weitere Verlust deutschen Bodens an das Auslandskapital unterbunden werden kann.
  3. Als Maßnahmen gegen Baustoffmangel Bauwucher fordern wir Preisregulierende gemeinwirtschaftliche Baustoffbeschaffungsstellen, billiges Bauholz aus staatlichen Wäldern und Unterstützung gemeinwirtschaftlicher Baubetriebe.
  4. Ein Reichsheimstättenamt, als einzige verantwortliche Stelle, die mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet ist, muß geschaffen werden.
- Wir hoffen und wünschen, daß so endlich zur Rettung unseres Volkes Artikel 155 der Reichsverfassung in gesetzliche Formen geformt wird.

## Spiehrutenlaufen der bayerischen Klassenjustiz

Berlin, 2. Juli.  
Nach der achtstündigen Ferienpause trat der Reichstag am Montag nachmittag zu einer letzten kurzen Sitzung vor den Sommerferien zusammen. Auf der Tagesordnung standen eine Reihe Anträge über Feiertage, die offizielle Anerkennung des 1. Mai als Feiertag sollte ausgemerkt werden. Es begannen die Verhandlungen mit der Interpellation über die Beerdigung Fe...

Sittmann (KPD) begründete die Interpellation. Er kennzeichnete das Urteil als den Ausfluß blinden Kommunismus der bayrischen sogenannten Volksgerichte. Sittmann bemühte sich redlich, Feschenbach zum Verbrechen Verteidiger des Volksweltanschauung zu reinigen, obwohl Feschenbach einriger Politiker habe bei ihm selbst das Interesse an der Revolution hinter rein menschlichen Empfindungen zurückgelassen. Die Beerdigung dieses Mannes sei nur aus blindem Hochgefühl zu erklären. Sittmann ging dann die Urteilsgründe durch und wies nach, daß sie nicht nur aller Logik, sondern auch dem gesunden Menschenverstand Spina sprechen. In einer Reihe anderer Urteile demonstrierte Sittmann, daß die bayrische Volksgerichte reine Schatzkammer der falschen Schatzkammer sind. Jede Verurteilung über diese Gewerkschaften wird von ihnen bestrast, wenn sie die Falzisten als Abwehrorganisation gegen die Volkswucher bezeichnet. Frau Schinz bezeichnet Sittmann die bayrischen Volksgerichte als in Widerspruch mit der Verfassung stehend. Er verlangt ihre sofortige Aufhebung und darüber hinaus Aufhebung des Urteils gegen Feschenbach.

Der bayrische Oberste von Freger verlor als Antwort auf die Interpellation eine kurze Erklärung der bayrischen Regierung, in der gesagt ist, daß Feschenbach ein Sondergesetz einreichen müßte, dann werde das bayrische Oberlandesgericht den Prozess in vollem Umfang nachprüfen.

Der Reichstagspräsident Heinge schloß sich in seiner Antwort auf die Interpellation dieser Erklärung an.

In der Beantwortung der Interpellation erhielt als erster das Wort der bayrische Staatsanwalt und Mitglied der Deutschen Volks-



## Posowsti und Walcher zur Gewerkschaftsfrage

Die Sitzung der Erweiterten Exekutive vom 18. Juni wird unter dem Vorherrschaft des Posowsti. Das Wort zur Gewerkschaftsfrage wird dem Genossen Posowsti erteilt. Der eine ausführliche Rede hält, deren Inhalt wir entsprechend der Einteilung des Redners wiedergeben:

### Genosse Posowsti:

Die Befreiung des Reformismus in der internationalen Gewerkschaftsbewegung hat schon seit langem eingeleitet und nach der Gründung der Kommunistischen Internationale sich weiter gefordert. Aus dem Kampfwillen der Arbeiterklasse ist die von der KZ und der KÖ formulierte Parole der Einheitsfront entstanden.

Die Organisatoren des Friedenskongresses im Haag ahnten nicht, daß diese große Manifestation sie tief diskreditieren würde. Wer drei Wochen später hat die Ruhrbesetzung die Unfähigkeit und Ineffektivität der Leiter der reformistischen Internationale bloßgestellt. Als der Augenblick zur Verwirklichung ihrer Resolutionen gekommen war, erwiesen sie sich dazu unfähig. Seitdem haben die Arbeitermassen begonnen, den Ernst der internationalen Lage besser zu begreifen. Die Märzkonferenz in Frankfurt (legale) schon einen entscheidenden Umschwung wieder. Man sah dort sozialdemokratische und unabhängige Fraktionen, die die Einheitsfront mit den Kommunisten der Einheitsfront mit der Bourgeoisie vorzogen. Im Rahmen der Amsterdamer Internationale bildete sich, ohne daß es ihre Leiter bemerkt hätten, eine einflussreiche Linke. Die reformistischen Führer glaubten die Lage in Hamburg zu retten. Der wesentliche Inhalt des Hamburger Kongresses ist sehr gut in dem Satz der Eröffnungsrede des deutschen Sozialdemokraten Wels ausgedrückt: „Je stärker wir gegen den Reformismus sein werden, um so stärker werden wir gegen die Reaktion sein.“

Aber ihre Tagung war noch nicht beendet, als auf der internationalen Konferenz der Transportarbeiter schon mit voller Klarheit der unter den Reformisten selbst eingetretene Umschwung an den Tag trat.

Die Abmachung wurde dadurch möglich gemacht, daß die Leiter der internationalen Föderation der Transportarbeiter sich überzeugt haben, daß, falls sie wirklich gegen die Bourgeoisie kämpfen wollen, dies nur in einer Einheitsfront mit den kommunistischen Arbeitern möglich ist.

Die reformistischen deutschen Führer sind natürlich bestrebt, die Durchführung dieser Resolutionen zu vereiteln. Der französische Delegierte Bidgarray macht das Gleiche in Frankreich. Er ist aber auf den Widerstand seiner eigenen Anhänger gestoßen. Ribelli, vom Seute-Verband, hat sich in einem „Mit Stimmen“ überschriebenen Artikel für die Berliner Resolutionen erklärt. Die Amsterdamer Internationale hat in einer äußerst klafischen Resolution erklärt, daß sie durch die Berliner Abmachungen nicht gebunden sei. Wir lesen in ihrer Mäßigung ein Zeichen der Furcht. Sie fürchtet sich, ihre Sinne anzugreifen. Sie möchte wohl die Beschlüsse der Konferenz der Transportarbeiter vereiteln, kann aber nicht offen vorgehen. Wir haben, um die Einheitsfront zu bringen, eine große Mäßigung befunden. Es ist jetzt notwendig, daß die Plattform der Transportarbeiter von der gesamten internationalen Gewerkschaftsbewegung angenommen wird.

Wir stoßen in diesem Kampf auf zwei Hindernisse: den Widerstand der reformistischen Spalter und den der Revolutionäre, die in den gezwungenerweise geschaffenen unabhängigen Gruppen bleiben möchten. Wir sind der Meinung, daß die Kampagne für die Einheitsfront vorwärts getrieben werden muß. In der Tschechoslowakei hat der revolutionäre Gewerkschaftsbund nicht systematisch gearbeitet. Das war ein Fehler.

Die Betriebsräte sind gleichzeitig ein Produkt und eine Waffe der Revolution. Sie werden stark, wenn diese stärker wird, schwach, wenn diese schwächer wird. In der jetzt einsetzenden Periode einer intensiven Tätigkeit muß in den Betriebsräten zur Steigerung ihrer Tätigkeit und in den Betrieben zur Steigerung von Betriebsräten eine energische Arbeit geleistet werden. Manche Genossen denken daran, die Gewerkschaften durch die Betriebsräte zu ersetzen. Unseres Dafürhaltens nach werden die Betriebsräte die Grundlage der Gewerkschaften

bleiben. Dafür spricht die Erfahrung der russischen Revolution.

Das grundlegende Prinzip der Gewerkschaftsbewegung besteht in der Organisation auf der Klassen- und nicht auf der nationalen Grundlage. Wir sind entschieden gegen jede Teilung der Gewerkschaften nach dem nationalen Prinzip, noch mehr als gegen eine Teilung nach dem politischen Prinzip. In dieser Beziehung stehen wir bedeutenden Schwierigkeiten gegenüber.

Redner geht ausführlich auf die Verhältnisse in der Tschechoslowakei, Frankreich, England, Amerika, Spanien ein.

In Deutschland haben wir in den freien Gewerkschaften machtvolle Kadern von Anhängern der KÖ und der KZ. Hier ist die Aufrechterhaltung der für ihre Wiederaufnahme kämpfenden ausgeschlossenen Gewerkschaften viel wichtiger als es ihre organisatorische Vereinigung mit dem Verband der Hand- und Kopfarbeiter wäre.

Redner hebt hervor, wie groß der Irrtum jener Genossen gewesen sei, die die KÖ liquidieren wollten. Die Erfolge der KÖ sind gegenwärtig zweifellos. Er kritisiert die Haltung der englischen KÖ in der Gewerkschaftsfrage. Diese Partei widmet dieser Frage zu wenig Aufmerksamkeit und erleichtert nicht die Arbeit des englischen Büros der KÖ. In Norwegen dreht man sich seit drei Jahren ergebnislos um die Frage des Anschlusses an die KÖ. Wir waren ziemlich lange Zeit der Meinung, daß unsere norwegischen Genossen im wesentlichen mit uns einverstanden sind und ihren formellen Anschluß nur aus taktischen Gründen hinausschieben. Dem ist aber, wie es scheint, nicht so. Sie haben Amsterdam verlassen, sie wollten aber zur bevorstehenden Tagung des Generalkongresses der KÖ nicht einmal in der Eigenschaft eines Informators einen Delegierten entsenden. Das bedeutet, daß die norwegische Arbeiterpartei sich nach rückwärts entwickelt. Wir bekunden die größte Sorge für die Einheit. Als in Holland bei einem Referendum die Anhänger der KÖ 7300 Stimmen und ihre Gegner 8400 Stimmen erhielten, haben wir dem holländischen Sekretariat geraten, der KÖ nicht beizutreten, um seine Spaltung nicht herbeizuführen. Wäre aber die Einheit der norwegischen Gewerkschaften gefährdet worden, wenn sich gegenwärtig ein Delegierter der norwegischen Gewerkschaften in Moskau befinden würde? Es muß entschieden erklärt werden, daß die norwegische Arbeiterpartei einen großen Fehler begeht, wenn sie nicht systematisch für die KÖ arbeitet.

Im allgemeinen steht fest, daß die KÖ zu einer Macht geworden ist. Es muß aber betont werden, daß die von den kommunistischen Parteien in der Gewerkschaftsbewegung erreichten Erfolge bei weitem nicht den Kräfteverhältnissen in der Arbeiterbewegung entsprechen. Man kann im allgemeinen sagen, daß die kommunistischen Parteien in der Gewerkschaftsbewegung keine genügende Aktivität entfalten. Jeder Kommunist muß wissen, daß unsere wichtigste und unmittelbare Aufgabe in der Eroberung der Gewerkschaften besteht.

Die Aussichten sind glänzend. Der Zusammenbruch der reformistischen Internationale geführt dazu, daß die gesamte internationale Arbeiterbewegung der KZ und der KÖ zustrebt. Es werden nicht mehr als einige Jahre vergehen, und die Reformisten werden aus ihren letzten Stellungen herausgeworfen sein. Darum heißt es: arbeiten, arbeiten und immer wieder arbeiten!

### Genosse Walcher (Arbeiter Referent):

Sie meisten Sektionen der Kommunistischen Internationale haben die Wichtigkeit der Arbeit in den Gewerkschaften zwar anerkannt, aber zwischen der Anerkennung und der Anwendung dieser Grundsätze besteht leider noch sehr oft eine tiefe Kluft. Es ist unbedingt notwendig, daß die kommunistischen Parteien stärker als bisher die Arbeiter in den Gewerkschaften von unten auf beeinflussen. Dazu zwingt uns schon der Umstand, der jetzt in der Amsterdamer Internationale einsetzt. Wir müssen kommunistische Fraktionen auch dort bilden, wo die Zeitung schon in unseren Händen ist. Dort wird die Fraktion eben eine Stütze dieser Zeitung sein. Reicher ist das bis heute noch sehr selten der Fall. Vorläufig sind unsere Fraktionen genötigt, immer noch als Kontrollorgane für diese Zeitungen aufzutreten. Der

Mangel an Fraktionsarbeit wird damit begründet, daß nicht genügend Kräfte vorhanden seien. Ich glaube, es wäre viel richtiger, zu sagen, daß wir durch diese Arbeit Kräfte gewinnen. Wir müssen um die Eroberung der Gewerkschaften kämpfen nicht nur, um die Reformisten aus dem Felde zu schlagen, sondern um uns die nötigen organisatorischen und technischen Fähigkeiten zu erwerben.

In Deutschland geht man jetzt daran, die Partei, wo es möglich ist, nach russischen Mustern zu organisieren. Es werden Betriebszellen aufgebaut, die sich um die Politikierung der Betriebe kümmern müssen. Diese Fraktionen werden kritisch nach Verbänden zusammengesetzt. Es hat sich als notwendig erwiesen, diese Betriebszellen zusammenfassung auch auf die Bezirke und weiter auszuweiten. Die Verbandsfraktionen werden zu einem sogenannten Ortsratell zusammengesetzt, das alle 14 Tage zusammentritt, um zu den allgemeinen Fragen Stellung zu nehmen. Darüber hinaus werden sie bezirksweise, endlich über das ganze Reich zusammengesetzt. Jede Parteileitung muß einen Genossen haben, der speziell für die Arbeit der Kommunisten in den Gewerkschaften verantwortlich ist. Wo die Mittel vorhanden sind, soll womöglich ein Genosse für diese Arbeit angestellt werden.

Wir müssen darauf sehen, daß das Verhältnis zwischen der Partei und der Gewerkschaft klar gestellt wird, damit uns allerhand Konflikte erspart bleiben. Der Parteistylus sind nur die kommunistischen Fraktionen unterstellt, nicht aber die Gewerkschaften als solche. Nur durch die dauernde Arbeit der kommunistischen Zellen in den Gewerkschaften kann und soll die Partei einen solchen Stand der Dinge erreichen, daß die Gewerkschaft als Ganzes den Ratschlägen der Partei folgt.

Es ist notwendig, daß alle Sektionen der Komintern ihren Mitgliedern die Pflicht auferlegen, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Wir müssen veruchen, in alle Unterabteilungen der Gewerkschaften einzudringen, besonders in die Frauensektionen und die Jugendsektionen.

Um die Arbeit der deutschen Partei in den Gewerkschaften zu schildern, will ich nur zwei Verbände anführen. Der Bauarbeiterverband hat in 749 Zellen ungefähr 551 000 Mitglieder. Wir haben 523 kommunistische Fraktionen in dem Verband. In 65 Ortsgruppen mit zusammen 67 200 Mitgliedern haben wir eine kommunistische Mehrheit, ebenso stark wie die Amsterdamer sind wir in 230 Ortsgruppen mit 331 000 Mitgliedern. Der Metallarbeiterverband zählt 1 600 000 Mitglieder in 750 Zellen, von denen viele ganz unbedeutend sind und nur deshalb eigene Zellen hatten, weil sie von den großen Industriezentren zu weit entfernt sind. Die Zahl unserer Fraktionen beläuft sich auf circa 500; 81 Ver-

waltungen stellen haben eine kommunistische Mehrheit, darunter ganz große wie Stuttgart, Halle, Merseburg, Viena, Gohl, Offen, Solingen, Remscheid usw. mit zusammen 280 000 Mitgliedern. In 28 Zellen mit circa 500 000 Mitgliedern sind wir ebenso stark wie die Amsterdamer. Wir können sagen, daß circa 720 000 Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes von uns organisatorisch beauftragt werden. Ohne diese Zahlen wäre auch die Konferenz in Friedrichshafen nicht so richtig ausgegangen, wie es hinsichtlich der Fall war. Es wäre den Reformisten sehr schwer gefallen, das Ansehen des russischen Metallarbeiterverbandes zum Aufnahm in die Internationale abzugeben, gleichzeitig auf der anderen Seite einen hochgradigen amerikanischen Verband aufzunehmen. Sie mühten sich dabei zur Aufnahme des russischen Metallarbeiterverbandes bequemen. Der Sekretär III stellte noch die Bedingung auf, daß unsere russischen Genossen in allen Ländern, wo eine gewerkschaftliche Spaltung existiert, dafür sorgen müssen, daß es zur Wiedervereinigung komme. Das ist schon lange das Ziel der Antin-Gewerkschaftsinternationale gewesen, aber sie ist bei diesem Versuch immer wieder abgewiesen worden. Das war besonders in Frankreich der Fall.

Im Ganzen haben wir in Deutschland gegenwärtig 2668 kommunistische Fraktionen in den Gewerkschaften; 494 Zellen haben eine kommunistische Mehrheit; in 731 Zellen sind wir ebenso stark wie die Amsterdamer und in weiteren 4348 Zellen haben wir eine mehr oder weniger Minorität. Auf Grund unserer Fraktionen beeinflussen wir organisatorisch circa 2 433 000 Mitglieder. Wir sind auf dem besten Wege, die Gewerkschaften in organisatorischen Sinne zu erobern. Aber wir haben noch eine Riesearbeit zu leisten. Selbst sind die Reformisten in Deutschland noch sehr stark und ihre Stärke liegt besonders in den Gewerkschaften. Trotzdem liegt kein Anlaß vor, pessimistisch zu sein. Wir dürfen uns nicht vorstellen, daß die Eroberung der Gewerkschaften sich so vollziehen wird, daß wir erst bezugslos, dann länderweise, schließlich im ganzen Reich die Mehrheit bekommen. Sie wird sich vielmehr so vollziehen, daß wir überall in den Gewerkschaften durch Fraktionen unsere Stützpunkte schaffen, die sich das Vertrauen der Masse erobern, so daß sie dann, wenn die Massen in Bewegung kommen, der Führung unserer Fraktionen folgen und nicht mehr der Reformisten.

Der Vorsitzende Genosse Böttcher teilt noch mit, daß eine Gewerkschaftskommission eingesetzt worden ist, deren Mitglieder die Genossen Johnson (Amerika), Kosmer (Frankreich), Gramsci (Italien), Sapoznik (Tschechoslowakei), Gallacher (England), Tranmael (Norwegen) und Schüller (Jugendverband) sind.

## Die Bergarbeiter und das Reichs-Knappschaffsgesetz

### III.

Im vorigen Artikel haben wir gezeigt, welche Summen aus den Knappschaffsklassen, anstatt den Bergarbeitern, wieder in den Taschen der Großindustrie geflossen sind. Heute sei dagegen kurz aufgezeigt, wie die Invalidenpensionäre behandelt wurden. Vor dem Kriege betrug der Durchschnittslohn der Bergarbeiter im Monat etwa 155 M. Die Rente eines pensionierten Knappschaffers war nach Erreichung der höchsten Stufe etwa 50 M., das waren 32% des Durchschnittslohnes der Bergarbeiter. Bis zum Jahre 1922 hat sich das Verhältnis wie folgt verschoben. Im September 1922 betrug der Lohn der Bergarbeiter 17 500 M., die Rente eines volljährigen Invaliden ca. 1000 M. Das waren nur 5 Prozent.

In dem neuen Reichs-Knappschaffsgesetz wird nun als besondere Erwerbslosigkeit getrieben, daß im Paragraph 26 festgelegt ist, daß Invalidenpensionäre und Steuerzuschläge nach 25-jähriger Dienstzeit mindestens 40 Prozent des Jahresdurchschnittslohnes für die Arbeiterpensionäre und 40 Prozent des Durchschnittsgehältes eines vierjährigen Steiger für die Angestellten betragen sollten. Dies ist gar keine Erwerbslosigkeit, sondern nur eine Aufhebung des jetzigen unhaltbaren Zustandes und eine Wiederherstellung des Verhältnisses, das vor dem Kriege bestanden hat. Und auch dies noch nicht mal in voller Höhe. Denn noch vor dem Kriege betrug die Rente 37 Prozent des Durchschnittslohnes, so soll in Zukunft Rente und Steuerzuschläge zusammen 40 Prozent betragen. Aber wenn man es auch als eine Ver-

besserung ansieht, so ist sie doch nur auf Kosten der Angestellten zustande gekommen. Vor dem Kriege hatte der vierjährige Steiger ein Monatsgehalt von 250 Mark. Seine Rente betrug nach Erreichung der höchsten Stufe 140 Mark, das waren 55 Prozent. Nach dem neuen Reichs-Knappschaffsgesetz braucht er nur 40 Prozent zu erhalten. Die kommunistische Fraktion hat in dieser Frage auf dem Standpunkt geblieben, daß eine einheitliche Regelung der Pensionen für Arbeiter und Angestellte herbeigeführt werden muß, und darum beantragte, den § 26 des Gesetzes wie folgt zu fassen:

Die Invalidenpensionen sind nach dem Dienstalter abgestuft. Die Höhe der Invalidenpension wird für Arbeiter und Angestellte einheitlich nach dem Jahresdurchschnittsgehalt eines vierjährigen Steigers des zuständigen Bezirkes berechnet. Die Invalidenpension muß mindestens 50 vom Hundert, nach 25-jähriger Dienstzeit mindestens 75 vom Hundert des Durchschnittsgehältes betragen.

Die Gleichstellung der Bergarbeiterkassen mit den Angestellten ist um so mehr berechtigt, als die Bergarbeiter viel mehr und schwereren körperliche Arbeit verrichten müssen als die Angestellten und darum viel weniger in den Genuss der Pensionen kommen.

Das ganz Gutes hat den Fehler, daß es die gewerkschaftlichen und „angestelltenähnlichen“ die bisher vorhanden sind, auch weiter bestehen läßt. Diese verhindert nur ergebnislos den Fortschritt, da durch die ge-



Bestimmter Gehalt ein weit größeres Heer von Beamten, Angestellten und Beamten sich notwendig macht, was natürlich nur auf Kosten der Arbeiter geschehen kann.

Die Beamten haben für eine besondere Bestimmung der Angestellten sind, ist verständlich. Das Bestreben ging immer darauf hinaus, die Angestellten in einen Gegensatz zu den Arbeitern zu bringen. Dieses geschieht nicht nur auf den Werken und Betrieben selbst, sondern auch bei der Behandlung in den Knappschaftsvereinen. Die Tatsache, daß die Rente eines Arbeiters vor dem Kriege 32 Prozent des Durchschnittslohnes und die eines Angestellten 55 Prozent betrug, zeigt schon die Verschiedenheit der Angestellten. Aber nicht nur die Renten der Arbeiter und Angestellten zeigen diese ungleiche Behandlung, sondern in allen Zweigen ist dies der Fall. Der Bericht des Bodumer Knappschaftsvereins für 1921 zeigt, daß ein Durchschnittslohnbeitrag der Pension einer Beamten oder Angestelltenmitte 113,83 betrug, der einer Arbeitermitte 32,68 M. Bei den Waisenkassen ist dies dasselbe. Bei einer Arbeiterwaise 276,18 M., gezahlt, bei einer Arbeiterwaise 90,53 M. Welche Behandlung aber schon die arbeitenden Kampfer erfahren, zeigt folgende Gegenüberstellung. Für Unterbringung von Mitgliedern in Bädern und Heilanstalten wurden in der Arbeiterabteilung 1921 ausgegeben 11 936,85 M. Für denselben Zweck wurden ausgegeben für Beamte und Angestellte 697 915,54 M. Dabei betrug die Zahl der versicherten Beamten und Angestellten nur 1/3 Prozent der Gesamtversicherten.

Mit dieser ungleichmäßigen Behandlung von Arbeitern und Angestellten hätte das Reichs-Knappschaftsgesetz aufhören müssen.

Einen besonderen Rißer, mit dem vor allem jetzt die arbeitsgemeinschaftlichen Organisationen hantieren gehen, soll enthalten der § 20 des Gesetzes. In ihm wird bestimmt, daß, wenn der Kumpfer 25 Jahre Grubenarbeit verrichtet hat und 50 Jahre alt ist, er auf seinen Antrag ohne ärztliche Untersuchung pensioniert werden kann. Auf dem Papier ist dies ohne Zweifel gegen den jetzigen Zustand eine Verbesserung, aber in der Praxis bedeutet sie gar nichts. Die Statistik zeigt, daß das Durchschnitts-Lebensalter bei der Invalidisierung im Bodumer Knappschaftsverein im Jahre 1921 nur 48,8 Jahre betrug und das Durchschnittsalter 24,3 Jahre. Also, es wird nur sehr wenige Ansprüche geben, die in den Genuss des § 20 des Reichs-Knappschaftsgesetzes kommen. Und diese werden auch nicht Bergarbeiter sein, die von Jugend auf in der Grube arbeiten, sondern nur solche Arbeiter, die erst mit 25 Jahren oder später im Bergbau Arbeit aufnehmen. Auch hier hat die kommunistische Fraktion versucht, durch einen Antrag das Lebensalter von 50 auf 45 Jahre herabzusetzen. Die einstimmige Front von Sozialdemokraten bis zu den Sozialisten stimmte dem Antrag nieder.

Der große Fortschritt auf dem Gebiete der Sozialversicherung, den das Reichs-Knappschaftsgesetz bedeuten soll, ist ein großer Bluff der Bergarbeitermassen und nichts weiter.

Wollen die Bergarbeiter Fortschritte erzielen, dann müssen sie ihre Organisationen zwingen, den Kampf aufzunehmen, da ohne Kampf kein Sieg und kein Fortschritt ist.

langt werden, Anerkennung der demokratischen Grundzüge und Wahrung des Mitbestimmungsrechts der Mitglieder ist, wie der Hauptvorstand selbst meint, eine Selbstverständlichkeit. Eine Einheit kann nur geschlossen werden, wenn man alle Kräfte zusammenfaßt und dem Willen der Mehrheit unbedingt Rechnung trägt. Es wird an dem Hauptvorstand des OGB. liegen, ob die Einheit in Berlin wiederhergestellt wird, oder ob der Kampf innerhalb der Eisenbahner Berlins weitergehen soll. Die kommunistische Fraktion der Eisenbahner erklärt auf Grund ihrer Beschlüsse der Reichskonferenz vom 14. und 15. April und der Beschlüsse

wichtig, daß alles, was in den Kräften des Proletariats liegt, für die Errichtung der Einheitsfront getan werden muß, um so den internationalen Gedanken zur Tat werden zu lassen.

### Mitgliederversammlung des OGB. in Beuthen

In siebenmal geliebten Funktionärshaltungen lassen die Bürokraten der Gewerkschaften sich für ihre Haltung im ober-schlesischen Streik das Vertrauen aussprechen. Dort, wo sich mal ein böser Radikaler eingeschlichen hat, wirft man ihn hinaus mit der Begründung, gegen ihn schwebt ein Ausschlußverfahren. Die Mitgliederversammlungen dagegen reden eine andere Sprache, wenn nicht die Kameraden freiwillig darauf verzichten, sich überhaupt den Salm der Führer anzuhören.

In Beuthen tagte am 29. Juni die Mitgliederversammlung. Der Sekretär Wiecha versuchte die Streikleitung zu verächtlichen, den Streik als kommunistische Maché hinzustellen und eine Lanze für die Bürokraten zu brechen. In der Diskussion meldete sich Kamerad Brandt. Der Sekretär Wiecha erklärte hierauf, Brandt dürfe nicht sprechen, sonst müsse er, Wiecha, den Raum verlassen. Die Bergarbeiter stehen sich jedoch nicht verblassen und der Herr Sekretär mit drei Getreuen verließ den Saal. Die Versammlung wurde neu eröffnet, eine Delegation gewählt und erwidert wurde scharfe Abrechnung mit den Radiketen gehalten, die es wagen, als Hyänen des Schlachtfeldes die Bewegung der ober-schlesischen Arbeiter zu verächtlichen. Ob das „Vollblut“ und die anderen Presselusts das Resultat der Versammlung berichten werden?

# Überall

wo Du gehst und stehst in Deiner freien Zeit, heißt die

# Losung

mit der es sich zu beschäftigen gilt:

# Unser Kampforgan!

des Zentralkomitees der KPD. vom 16. Mai, daß sie keine Mittel unberührt lassen und alles tun wird, um in Berlin die Eisenbahner wieder zu vereinigen. Die Angriffe der Reaktion und der Faschisten, die Pläne der Großindustrie und die weitere Verelendung der Eisenbahner zwingen diese, eine einheitliche Kampffront zu schließen. Ist der Hauptvorstand des OGB. bereit, auch seinerseits alles zu tun, um die auf der Verdrängung gemachten Ausführungen in die Tat umzusetzen, so werden wir innerhalb kurzer Zeit nicht mehr zwei Ortsgruppen des OGB. sondern nur eine Ortsgruppe in Berlin haben.

### Edo Stimmen für die proletarische Einheitsfront

Auf dem zweiten Bundeskongress des Verbandes der Eisenbahner der Tschecho-Slowakei, der am 29. Juni in Luffig eröffnet wurde, sind 250 Vertreter anwesend. Vertreten sind die Eisenbahnerverbände in Oesterreich, Deutschland, Holland usw. Die kommunistischen Pressevertreter wurden ausgeschlossen.

Stimmen erklärte u. a.: 1914 wurde gepredigt, daß dieser Krieg der letzte sei, dem ein dauernder Friede folgen würde. Jetzt nun sehen wir überall neue große Rüstungen, die neuen Krieg bedeuten. Der neue Krieg muß kommen, entweder für das Kapital oder für das Proletariat. Wenn 1914 Fehler gemacht wurden, so darf man jetzt keine mehr machen. Die Einheitsfront zwischen links und rechts ist unbedingt notwendig. Kurz vor Ausbruch des Krieges wurden große Reden gegen den Krieg gehalten, einige Zeit darauf war der Krieg da. Um dieses zu verhindern, ist es not-

### Gegen die arbeiterfeindliche Politik der OGB.-Leitung

Entscheidung der Zahlstelle Essen des OGB. In der Zahlstellenversammlung vom 24. Juni der Zahlstelle Essen des OGB., in der keineswegs die Kommunisten die Mehrheit haben, wurde mit übergroßer Mehrheit folgende Resolution angenommen:

Die heute, den 24. Juni tagende Zahlstellenversammlung der Zahlstelle Essen des Bergarbeiterverbandes protestiert mit aller Schärfe gegen die gestörte und arbeiterdemagogische Schreibweise unserer Verbandszeitung. Die Verbandszeitung, welche nur Fachorgan und Kampfmittel gegen den Kapitalismus sein soll, kann unter keinen Umständen, wie dies im letzten Kämpfer der Fall war, ihre Aufgabe darin erblicken, eine große Anzahl Verbandskammeraden, die mitgekämpft haben — hier im Ruhrgebiet wie in Schlesien — in der gemeinsten Weise zu beschimpfen. Des weiteren protestiert die Versammlung mit aller Schärfe dagegen, daß die Verbandsleitung von der Regierung Cuno Geld angenommen hat, um diejenigen zu entschädigen, welche in letzten Hungerkampf angeblich gewaltsam von der Arbeit zurückgehalten wurden. Die Versammlung erblickt in beiden Fragen eine schwere Schädigung von Verbandsinteressen und erhebt zugleich mit Nachdruck die Forderung auf Einberufung des Verbandstages.

## Betrieb - Gewerkschaft

### Der Kampf um die Einheit des OGB.

Schon vom ersten Augenblick an, als in Berlin die oppositionelle Mitgliedschaft des OGB. gezwungen war, auf Grund des Verhaltens des Hauptvorstandes eine eigene Verwaltung zu bilden, war es ihr Ziel, den Kampf um die Wiederherstellung der Einheit zu führen. Die Eisenbahner wissen, daß, wenn sie gespalten sind, sie den Angriffen der Großindustrie und Regierung machtlos gegenüberstehen. Nur eine geschlossene, einheitliche Eisenbahnerschaft ist in der Lage, nicht nur die wenigsten Organisationen, die noch in ihrem Besitz sind, zu vereinigen, sondern auch um die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lebenslage den Kampf aufzunehmen. Durchsagen von der Sekretärin, daß die Spaltung der Gewerkschaften ein Verbrechen an der Arbeiterschaft ist, haben die Eisenbahner Berlins schon in ihrer ersten großen Mitgliederversammlung einen offenen Brief an den Hauptvorstand des OGB. und die Eisenbahner Deutschlands herausgegeben, worin sie diesen zur Wiederherstellung der Einheit aufriefen.

Es ist sehr erfreulich, daß auch die letzte Beiratung des Deutschen Eisenbahnerverbandes sich grundsätzlich für die Wiederherstellung der Einheit im OGB. entschieden hat. Es ist also

die Aussicht vorhanden, daß der Hauptvorstand des OGB. das Unrecht, das er den Berliner Eisenbahnern zugefügt hat, wieder gutmacht. Ausführungen einzelner Mitglieder des Hauptvorstandes in öffentlichen Versammlungen dienen jedoch nicht dazu, diese Frage so zu lösen, wie es das Interesse der Eisenbahner erfordert. Es ist absolut unwahr, wenn von den Mitgliedern des OGB. behauptet wird, daß die oppositionelle Ortsgruppe zusammengebrochen sei und nun um ihre Wiederaufnahme bemüht sei. Die Betriebsräte haben auch denjenigen, die noch nicht orientiert waren oder sein wollten über die Stärke der Opposition, gezeigt, daß diese der ausschlaggebende Faktor innerhalb des Bezirks Berlin ist. Die Forderungen des Hauptvorstandes für die Wiederaufnahme enthalten Punkte, die für die Opposition vollständig unannehmbar sind. Nicht nur die Berliner Kollegen der oppositionellen OGB.-Gruppe, sondern auch die Eisenbahner des ganzen Reiches müssen fordern, daß die oppositionelle Ortsgruppe des OGB. geschlossen wieder aufgenommen wird mit all denjenigen Kollegen, die im Laufe der Kampagne von dem Hauptvorstand ausgeschlossen wurden. Auch die Wiederaufnahme der schon früher ausgeschlossenen Kollegen muß unbedingt ver-

## Das Metall der Tollen

Roman von Concha Espina

Aurora ein kleines Mädchen, fast ein Kind noch, ging im Verlangen nach Sonne zu Fuß und schaute im Straßenstaub ein paar Fächer der spanischen Fahne hinter sich her: ein lockendes Kleidungsstück, das einen Mantel vorstellen sollte.

Die Kleine lächelte mit kindlicher Dreistigkeit zwischen den ersten Schritten ihrer Wanderung, von ihrer Schuld.

„Kommst du ins Gefängnis?“ — fragte Aurora voller Mitleid ein paar Knaben, die dem Zuge folgten.

„Sie wird abgeführt.“

„Warum?“

„Weil sie bettelt.“

Auf der Landstraße entfernten sich mit dem wandernden Rinde die gewählten Bundeskinder, ein zerzissenes Symbol, stehend mit mühsamer, und mit verlangsamten Schritten legte Aurora ihren Weg fort.

Mit zu Boden geschlagenen Augen weitergehend, war sie bedacht, einen Zug Knaben nicht zu hören, der ein sich dahinschlingendes Gebilde, vom Horizont am Begriffe aus ins Abenteuer der Landstraße zog.

Schon flammte der Morgen, auf der einen Seite des Tageswegs wand sich ein Pfad über die grasbewachsenen Bergabhängen und flieg, die Pappeln weit hinter sich lassend, den Berg empor, dessen verbodenes Ansehen sich weiter der kleinen Kappe bläulich färbte wie ein von hohen Himmeln verhängenes Zeichen.

Als sich Aurora in diese Richtung wendete, wurde sie von tiefer Bestürzung befallen: ihre großen Augen, die das ganze Bild in sich aufnahmen und verzerrten, leuchteten gierig den Horizont an und blieben schließend voll Demut an den unbekanntesten Wege hängen.

Ständig flog eine Wolke zum Himmel auf, eine gelbliche Spinne webte ihr Netz über den Straßen zwischen zwei aufstehenden Säulen.

Das Mädchen besaß die zarten Füße, und wenn die Beine ihr Netz hinauf und hinunter führten, auf den Boden zu treten, der zu beiden Seiten des Weges unter jeder

Das dumpfe Geölse der Arbeit drang aus dem Bergwerk, und die Luft ward unerbittlich heiß in der Umarmung des Gebirgsfarnes; der Fußpfad bog in die rote Einsamkeit ab.

Weiter und weiter ging die Rückenbetpauerin ruhiger und entschlossener bei jedem Schritt als wüchsen ihrer Seele Flügel; aber das drückende Bewußtsein ihres Schicksals verließ sie nicht.

Der Weg, den sie entlang schritt, erweiterte sich in eine Schlucht, ward erfüllt von den Klängen der Arbeit und zog weiter über das Gebirge hin, das mit Felsgebirgen, mit Gesteinsklippen und Wäldern, mit Wäldern und Schienenwegen besetzt war.

Das Mädchen überquerte ein Plateau, zusammen mit einer Gruppe junger Arbeiterinnen, die zu den Bergkuppen eilten, und wühlte sich unter sie, als sie die Schwelle einer kammereichen Halle mit zündelnden Wänden überschritten, von der aus Treppentritten zur Bergschlucht hinabführten.

Es war eine ungeheure Erzschmelze, eine höllenderrückende Maschinerie, die sich namentlich die Hitze, die Flamme und brüllte mit mannshohem Getöse. Ihre eiserne Klammern verhängten den Schmelz, wie sie in die richtigen Geise und warfen ihn dann in ein zweites Geis, in einem beweglichen Kanal, einen sich schlingenden Behälter. Beidseitig wirkten das räumliche Geis und der Herd der Hitze die fortwährende Bewegung des Erzmetalls, die für die Glühendheit des Materials sorgen. Das Stampfen der beweglichen Wände, das Schlagen der Hämmer und Klöppel, das Klirren der Eisenwerkzeuge, die Klammern und Walzen, Rabel und Wasserbehälter, die Luft und der Dampf, das Wasser und die Hitze hatten einen Rhythmus, hatten Geise und Gebilde, und aus ihren Schläuchen drang ihre stolze und mächtigere Stimme in der beherrschenden Harmonie einer gewaltig fortwährenden Dichtung.

In zweien Stunden umgab eine Gruppe von Arbeiterinnen im Kreise den großen Behälter, in dem der Dampf in feuchten, zitternden Strömen stieg, um ihn mit behenden Fingern zu reinigen. Die Mädchen stampften und sangen über den brennenden Hüllen der Frauen, die sich kühlend vom Blut des Berges durch-

tränken und vom süßen Schrei der Arbeit einfüllen ließen.

Weitgedrängt von dem Getöse und Wirbelsturz Aurora die Stufen des Gebirges hinab und blieb in einem anderen großen Raum ungeschlüssig stehen, der ähnlich dem oberen, aber sehr tief und sehr heiß war.

Sie umschloß sich nicht entschlossen, nach Charol zu fragen und in der Hoffnung ihn zu treffen näherte sie sich den Türen, die glühend und feierlich in einer Reihe standen. Die Schmelzöfen brennen mit geschlossener Schmelz, hoch und krumm, ohne daß man einen Funken oder einen Feuerstein sieht. Den Stößen werden die Erzstücke von einer dem Herde entfernten Stelle aus zugeführt, und man glüht sie aus mit Feuer von Harfen und Spiesen, die das Erz über den Boden leiten. Vor jeder Öffnung steht ein Arbeiter und rührt mit einem großen Schürhaken in den glühenden Eingeweiden des Ofens, bis die lebendigen Funken umherstehen und die geläuterte Erde herausgehoben werden kann: ein Glimmer quillt unter dem Stoff der Wolke und die herausgehakten Metallklötze leuchten rot.

Vor den Öfen standen die Männer mit gekrümmten Gliedern, ihre Haut glühte, leuchtend glog ihr Atem, ihre Fänge trugen das Gepeck der Kränzlichkeit.

Aurora betrachtete sie in der Furcht, so den zu finden, den sie suchte, und die Furchen richtete sie aus ihrer Schmerzhaft verdrängten Haltung auf und fanden, beschäftigt lächelnd, beim tollkühnen Ritt ihrer Arbeit in der mit Staub und Säure geschwängerten Luft.

Die Engländer letzte ihren Weg fort, vorbei an den halbmondförmigen Gestalten der Heizer, die die Arbeit unterbrechen, um ihr nachzusehen, die die feinsten Glühbirnen hinter sich und flieg durch die Mündung der Glühbirne bis zum Gebirgswall empor, vorbei an den Gefährten des angeheulenden Material, dem Schmelzen einer mächtigen Eisenbahn. Sie ging weiter, zum anderen Male beäugt von den schrillen Geisen der Maschinen, und suchte ihren Körper durchdringen von dem kalten Regen der Eisenwerkzeuge, von dem eisernen Klagen des klirrenden Hammers, den diabolischen Erzströmen der roten Erde, der zündelnden Erde. Staub und Rauch hüllten sie ein, Anstrengung und Hitze drohten, sie zu erstickten.

Oben angekommen, verließ sie sich von neuem in dem verwirrenden Labyrinth der Arbeit. Mechanisch tritt sie in einen Schälraum, eine weite, offene Halle, in der mit Hammer ausgerüstete Arbeiterinnen die an den Bergwerken geförderten Steinmassen bearbeiten, um das taube Gestein zu entfernen.

Aurora durchschreitet den ganzen Raum, ohne ein bekanntes Gesicht zu sehen, die Schläge der Arbeit verfolgen und quälen sie, als würde sie selbst davon getroffen: schon der Aufenthalt in dieser karmesinlichen, schwindelerregenden Hitze erscheint ihr wie eine Strafe und erfüllt sie mit einem Widerwillen, der sich wie ein Alp auf sie legt.

Als sie die Werkstatt verläßt, immer noch unsicher, wohin sie sich wenden soll, ruft eine Stimme sie an:

„Höre, du... wen suchst du?“

Sie bleibt überrascht stehen, ohne zu wissen, was sie sagen soll.

„Ich suche einen Bergmann.“ antwortet sie endlich und sieht sich einem lustigen, plumpen Mädchen gegenüber, das sie mit großer Neugierde beobachtet.

„Wie heißt er?“

„Charol.“

„Kenne ich nicht. Ist das dein Mann?“

„Ja...“

„Wo arbeitet er?“

„Das weiß ich nicht.“

„Dann wirst du ihn kaum finden. Ein Aufseher könnte dir Auskunft geben.“

„Ich bin fremd hier und mag nicht fragen.“

Auroras Stimme ist schwach geworden wie die eines Kindes, und in plötzlichem Mitleid rät ihr das andere Mädchen:

„Streife noch ein wenig längs der Gasse hinauf, und wenn du zu einer Barade kommst, an der Laternenausgabe steht, so frage dort nach deinem Mann, vielleicht wird man dir Auskunft geben.“

Aurora dankt für den Beistand und schlägt etwas ermutigt den Weg zur Höhe ein. In betrüblicher Entfernung, nahe an der Einfahrt zum Schacht, entdeckt sie das erwähnte Schild und nähert sich der Barade, um ihre Frage zu stellen.

Ein alter Mann antwortet ihr:

„Der Laternenausgeber ist mein Sohn: er ist weggegangen.“

(Fortsetzung folgt)







Waldenburg. Arbeiterkellern, junge Arbeiter und Arbeiterinnen Waldenburg. Die Arbeiterkellern Waldenburg haben einen schmerzlichen Kampf um ihre Lebensbedingungen geführt. Immer wieder haben die revolutionärsten Kämpfer an der Spitze, was wir bei den letzten Streiks in Oberschlesien konnte in Waldenburg beobachten konnten. Nicht minder fehlte die kommunistische Jugend, denn sie ist ja diejenige, die jungen Proletarier im Kampf zu führen. Der Kampf ist vorüber, einige kleine Jugendkämpfer, die Arbeiter und alles nicht wieder seiner Arbeitsstätte zu. Aber der Kampf war nicht erfolglos, ein großer Teil der Arbeiterkellern hat aus diesem Kampf die Lehren gezogen, den reformistischen Parteiführern den Rücken gekehrt und sich eingereiht in die große revolutionäre kommunistische Partei. So auch in der Jugendbewegung. Nun gilt es, diese jugendlichen weiter zu Klassenkämpfern zu erziehen. Aber da bieten uns die Kataklysmen der letzten Jahre ein Hindernis. Seitdem man die Jugend aus dem Arbeiterjugendheim am Gleisbusch herausgeworfen hat, um daraus, im Interesse der bürgerlichen Jugendorganisation, eine Jugendherberge zu machen, waren wir gezwungen, uns in Gasthäusern herumzudrehen, was natürlich nicht zum Vorteil sein konnte. Nach langen Bemühungen gelang es uns endlich, ein Schulzimmer zu erhalten. An einigen jungen Proletariern liegt es nun, sich mit einzuzuteilen in die Kampffront des revolutionären Jugendproletariats. Darum kommt zu uns jeden Mittwoch, 7 Uhr abends in der Realschule Waldenburg (Sandstraße) Ortsleitung der KPD, Ortsgruppe Waldenburg.

Waldenburg. Arbeiterkellern, junge Arbeiter und Arbeiterinnen Waldenburg. Die Arbeiterkellern Waldenburg haben einen schmerzlichen Kampf um ihre Lebensbedingungen geführt. Immer wieder haben die revolutionärsten Kämpfer an der Spitze, was wir bei den letzten Streiks in Oberschlesien konnte in Waldenburg beobachten konnten. Nicht minder fehlte die kommunistische Jugend, denn sie ist ja diejenige, die jungen Proletarier im Kampf zu führen. Der Kampf ist vorüber, einige kleine Jugendkämpfer, die Arbeiter und alles nicht wieder seiner Arbeitsstätte zu. Aber der Kampf war nicht erfolglos, ein großer Teil der Arbeiterkellern hat aus diesem Kampf die Lehren gezogen, den reformistischen Parteiführern den Rücken gekehrt und sich eingereiht in die große revolutionäre kommunistische Partei. So auch in der Jugendbewegung. Nun gilt es, diese jugendlichen weiter zu Klassenkämpfern zu erziehen. Aber da bieten uns die Kataklysmen der letzten Jahre ein Hindernis. Seitdem man die Jugend aus dem Arbeiterjugendheim am Gleisbusch herausgeworfen hat, um daraus, im Interesse der bürgerlichen Jugendorganisation, eine Jugendherberge zu machen, waren wir gezwungen, uns in Gasthäusern herumzudrehen, was natürlich nicht zum Vorteil sein konnte. Nach langen Bemühungen gelang es uns endlich, ein Schulzimmer zu erhalten. An einigen jungen Proletariern liegt es nun, sich mit einzuzuteilen in die Kampffront des revolutionären Jugendproletariats. Darum kommt zu uns jeden Mittwoch, 7 Uhr abends in der Realschule Waldenburg (Sandstraße) Ortsleitung der KPD, Ortsgruppe Waldenburg.

Waldenburg. Arbeiterkellern, junge Arbeiter und Arbeiterinnen Waldenburg. Die Arbeiterkellern Waldenburg haben einen schmerzlichen Kampf um ihre Lebensbedingungen geführt. Immer wieder haben die revolutionärsten Kämpfer an der Spitze, was wir bei den letzten Streiks in Oberschlesien konnte in Waldenburg beobachten konnten. Nicht minder fehlte die kommunistische Jugend, denn sie ist ja diejenige, die jungen Proletarier im Kampf zu führen. Der Kampf ist vorüber, einige kleine Jugendkämpfer, die Arbeiter und alles nicht wieder seiner Arbeitsstätte zu. Aber der Kampf war nicht erfolglos, ein großer Teil der Arbeiterkellern hat aus diesem Kampf die Lehren gezogen, den reformistischen Parteiführern den Rücken gekehrt und sich eingereiht in die große revolutionäre kommunistische Partei. So auch in der Jugendbewegung. Nun gilt es, diese jugendlichen weiter zu Klassenkämpfern zu erziehen. Aber da bieten uns die Kataklysmen der letzten Jahre ein Hindernis. Seitdem man die Jugend aus dem Arbeiterjugendheim am Gleisbusch herausgeworfen hat, um daraus, im Interesse der bürgerlichen Jugendorganisation, eine Jugendherberge zu machen, waren wir gezwungen, uns in Gasthäusern herumzudrehen, was natürlich nicht zum Vorteil sein konnte. Nach langen Bemühungen gelang es uns endlich, ein Schulzimmer zu erhalten. An einigen jungen Proletariern liegt es nun, sich mit einzuzuteilen in die Kampffront des revolutionären Jugendproletariats. Darum kommt zu uns jeden Mittwoch, 7 Uhr abends in der Realschule Waldenburg (Sandstraße) Ortsleitung der KPD, Ortsgruppe Waldenburg.

Waldenburg. Arbeiterkellern, junge Arbeiter und Arbeiterinnen Waldenburg. Die Arbeiterkellern Waldenburg haben einen schmerzlichen Kampf um ihre Lebensbedingungen geführt. Immer wieder haben die revolutionärsten Kämpfer an der Spitze, was wir bei den letzten Streiks in Oberschlesien konnte in Waldenburg beobachten konnten. Nicht minder fehlte die kommunistische Jugend, denn sie ist ja diejenige, die jungen Proletarier im Kampf zu führen. Der Kampf ist vorüber, einige kleine Jugendkämpfer, die Arbeiter und alles nicht wieder seiner Arbeitsstätte zu. Aber der Kampf war nicht erfolglos, ein großer Teil der Arbeiterkellern hat aus diesem Kampf die Lehren gezogen, den reformistischen Parteiführern den Rücken gekehrt und sich eingereiht in die große revolutionäre kommunistische Partei. So auch in der Jugendbewegung. Nun gilt es, diese jugendlichen weiter zu Klassenkämpfern zu erziehen. Aber da bieten uns die Kataklysmen der letzten Jahre ein Hindernis. Seitdem man die Jugend aus dem Arbeiterjugendheim am Gleisbusch herausgeworfen hat, um daraus, im Interesse der bürgerlichen Jugendorganisation, eine Jugendherberge zu machen, waren wir gezwungen, uns in Gasthäusern herumzudrehen, was natürlich nicht zum Vorteil sein konnte. Nach langen Bemühungen gelang es uns endlich, ein Schulzimmer zu erhalten. An einigen jungen Proletariern liegt es nun, sich mit einzuzuteilen in die Kampffront des revolutionären Jugendproletariats. Darum kommt zu uns jeden Mittwoch, 7 Uhr abends in der Realschule Waldenburg (Sandstraße) Ortsleitung der KPD, Ortsgruppe Waldenburg.

Waldenburg. Arbeiterkellern, junge Arbeiter und Arbeiterinnen Waldenburg. Die Arbeiterkellern Waldenburg haben einen schmerzlichen Kampf um ihre Lebensbedingungen geführt. Immer wieder haben die revolutionärsten Kämpfer an der Spitze, was wir bei den letzten Streiks in Oberschlesien konnte in Waldenburg beobachten konnten. Nicht minder fehlte die kommunistische Jugend, denn sie ist ja diejenige, die jungen Proletarier im Kampf zu führen. Der Kampf ist vorüber, einige kleine Jugendkämpfer, die Arbeiter und alles nicht wieder seiner Arbeitsstätte zu. Aber der Kampf war nicht erfolglos, ein großer Teil der Arbeiterkellern hat aus diesem Kampf die Lehren gezogen, den reformistischen Parteiführern den Rücken gekehrt und sich eingereiht in die große revolutionäre kommunistische Partei. So auch in der Jugendbewegung. Nun gilt es, diese jugendlichen weiter zu Klassenkämpfern zu erziehen. Aber da bieten uns die Kataklysmen der letzten Jahre ein Hindernis. Seitdem man die Jugend aus dem Arbeiterjugendheim am Gleisbusch herausgeworfen hat, um daraus, im Interesse der bürgerlichen Jugendorganisation, eine Jugendherberge zu machen, waren wir gezwungen, uns in Gasthäusern herumzudrehen, was natürlich nicht zum Vorteil sein konnte. Nach langen Bemühungen gelang es uns endlich, ein Schulzimmer zu erhalten. An einigen jungen Proletariern liegt es nun, sich mit einzuzuteilen in die Kampffront des revolutionären Jugendproletariats. Darum kommt zu uns jeden Mittwoch, 7 Uhr abends in der Realschule Waldenburg (Sandstraße) Ortsleitung der KPD, Ortsgruppe Waldenburg.

Waldenburg. Arbeiterkellern, junge Arbeiter und Arbeiterinnen Waldenburg. Die Arbeiterkellern Waldenburg haben einen schmerzlichen Kampf um ihre Lebensbedingungen geführt. Immer wieder haben die revolutionärsten Kämpfer an der Spitze, was wir bei den letzten Streiks in Oberschlesien konnte in Waldenburg beobachten konnten. Nicht minder fehlte die kommunistische Jugend, denn sie ist ja diejenige, die jungen Proletarier im Kampf zu führen. Der Kampf ist vorüber, einige kleine Jugendkämpfer, die Arbeiter und alles nicht wieder seiner Arbeitsstätte zu. Aber der Kampf war nicht erfolglos, ein großer Teil der Arbeiterkellern hat aus diesem Kampf die Lehren gezogen, den reformistischen Parteiführern den Rücken gekehrt und sich eingereiht in die große revolutionäre kommunistische Partei. So auch in der Jugendbewegung. Nun gilt es, diese jugendlichen weiter zu Klassenkämpfern zu erziehen. Aber da bieten uns die Kataklysmen der letzten Jahre ein Hindernis. Seitdem man die Jugend aus dem Arbeiterjugendheim am Gleisbusch herausgeworfen hat, um daraus, im Interesse der bürgerlichen Jugendorganisation, eine Jugendherberge zu machen, waren wir gezwungen, uns in Gasthäusern herumzudrehen, was natürlich nicht zum Vorteil sein konnte. Nach langen Bemühungen gelang es uns endlich, ein Schulzimmer zu erhalten. An einigen jungen Proletariern liegt es nun, sich mit einzuzuteilen in die Kampffront des revolutionären Jugendproletariats. Darum kommt zu uns jeden Mittwoch, 7 Uhr abends in der Realschule Waldenburg (Sandstraße) Ortsleitung der KPD, Ortsgruppe Waldenburg.

Waldenburg. Arbeiterkellern, junge Arbeiter und Arbeiterinnen Waldenburg. Die Arbeiterkellern Waldenburg haben einen schmerzlichen Kampf um ihre Lebensbedingungen geführt. Immer wieder haben die revolutionärsten Kämpfer an der Spitze, was wir bei den letzten Streiks in Oberschlesien konnte in Waldenburg beobachten konnten. Nicht minder fehlte die kommunistische Jugend, denn sie ist ja diejenige, die jungen Proletarier im Kampf zu führen. Der Kampf ist vorüber, einige kleine Jugendkämpfer, die Arbeiter und alles nicht wieder seiner Arbeitsstätte zu. Aber der Kampf war nicht erfolglos, ein großer Teil der Arbeiterkellern hat aus diesem Kampf die Lehren gezogen, den reformistischen Parteiführern den Rücken gekehrt und sich eingereiht in die große revolutionäre kommunistische Partei. So auch in der Jugendbewegung. Nun gilt es, diese jugendlichen weiter zu Klassenkämpfern zu erziehen. Aber da bieten uns die Kataklysmen der letzten Jahre ein Hindernis. Seitdem man die Jugend aus dem Arbeiterjugendheim am Gleisbusch herausgeworfen hat, um daraus, im Interesse der bürgerlichen Jugendorganisation, eine Jugendherberge zu machen, waren wir gezwungen, uns in Gasthäusern herumzudrehen, was natürlich nicht zum Vorteil sein konnte. Nach langen Bemühungen gelang es uns endlich, ein Schulzimmer zu erhalten. An einigen jungen Proletariern liegt es nun, sich mit einzuzuteilen in die Kampffront des revolutionären Jugendproletariats. Darum kommt zu uns jeden Mittwoch, 7 Uhr abends in der Realschule Waldenburg (Sandstraße) Ortsleitung der KPD, Ortsgruppe Waldenburg.

Waldenburg. Arbeiterkellern, junge Arbeiter und Arbeiterinnen Waldenburg. Die Arbeiterkellern Waldenburg haben einen schmerzlichen Kampf um ihre Lebensbedingungen geführt. Immer wieder haben die revolutionärsten Kämpfer an der Spitze, was wir bei den letzten Streiks in Oberschlesien konnte in Waldenburg beobachten konnten. Nicht minder fehlte die kommunistische Jugend, denn sie ist ja diejenige, die jungen Proletarier im Kampf zu führen. Der Kampf ist vorüber, einige kleine Jugendkämpfer, die Arbeiter und alles nicht wieder seiner Arbeitsstätte zu. Aber der Kampf war nicht erfolglos, ein großer Teil der Arbeiterkellern hat aus diesem Kampf die Lehren gezogen, den reformistischen Parteiführern den Rücken gekehrt und sich eingereiht in die große revolutionäre kommunistische Partei. So auch in der Jugendbewegung. Nun gilt es, diese jugendlichen weiter zu Klassenkämpfern zu erziehen. Aber da bieten uns die Kataklysmen der letzten Jahre ein Hindernis. Seitdem man die Jugend aus dem Arbeiterjugendheim am Gleisbusch herausgeworfen hat, um daraus, im Interesse der bürgerlichen Jugendorganisation, eine Jugendherberge zu machen, waren wir gezwungen, uns in Gasthäusern herumzudrehen, was natürlich nicht zum Vorteil sein konnte. Nach langen Bemühungen gelang es uns endlich, ein Schulzimmer zu erhalten. An einigen jungen Proletariern liegt es nun, sich mit einzuzuteilen in die Kampffront des revolutionären Jugendproletariats. Darum kommt zu uns jeden Mittwoch, 7 Uhr abends in der Realschule Waldenburg (Sandstraße) Ortsleitung der KPD, Ortsgruppe Waldenburg.

### Veranstaltungs-Kalender.

Seit Ende unter dieser Rubrik kostet 150 Mark.

**KPD** Bezirksleitung: Büro: Ruffe, Breslau, Reibnitzstr. 50, Tel. Ring 8897, Abt. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**KJD** Bezirksleitung: Büro: Ruffe, Breslau, Reibnitzstr. 50, Tel. Ring 8897, Abt. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**KKG** Kommunistische Städte-Gruppe. Bezirksleitung: Breslau, Reibnitzstr. 50/51.

**Gewerkschaften** Bezirksleitung: Breslau, Reibnitzstr. 50/51.

**Matthias-Kino** Matthiasstraße 38, Moltkestraße 9.

**Vom Diener zum Herrscher** 7 Akte dazu **Der schlummernde Vulkan** 6 Akte

**Zeltgarten** Täglich 8 Uhr Das große Weltstadt-Programm Jede Nummer ein Schlager

**Kaufe** Gold-Silber-Platin-Bruch Zahngelbisse Uhren zu höchsten Tagespreisen **E. Beyer** Bücherstraße 15

**Der Banterott Deutschlands!** 189 Seiten stark. Preis brosch. 4000 Mt.

**Deutschland - eine Kolonie?** von Dr. Eugen Pawlowski. Aus dem Inhalt haben wir folgende Kapitel hervor:

1. Bessen Kolonie soll Deutschland werden?
2. Die passive Wirtschaftsbilanz Deutschlands.
3. Die Produktion Deutschlands in der Nachkriegszeit.
4. Die Reparationsfrage.
5. Die Handels- und Zahlungsbilanz Deutschlands.
6. Außenpolitische Fragen.

90 Seiten stark. Preis 2500 Mt.

**Die Not der Proletarierkinder** Herausgegeben vom Frauen-Reichssekretariat der KPD. 20 Seiten stark. Preis 300 Mt.

Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen die **Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien** e. O. m. G. Breslau / Nikolaistraße 49/50. Abteilung Buchhandlung.

# BOBROWSKY & ZELLNER

★ **Allergrößtes Spezial-Haus** für **Manufakturwaren, Modewaren, Leinen- und Baumwollwaren am Platze** ★

FERNSPRECHANSCHLUSS-NR. 272 **RING 22 GLEIWITZ RING 22** FERNSPRECHANSCHLUSS-NR. 272

# WOLFF & KUTNER

**GLEWITZ, NIKOLAISTRASSE 16**

**Manufaktur- und Modewaren - Herrenkonfektion Herren- und Damenwäsche**